Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 91 (2013)
Heft: 10

Artikel: Die bunte Welt der Häuschenschnecken
Autor: Wullschleger Schättin, Esther
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-725716

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die bunte Welt der Häuschenschnecken

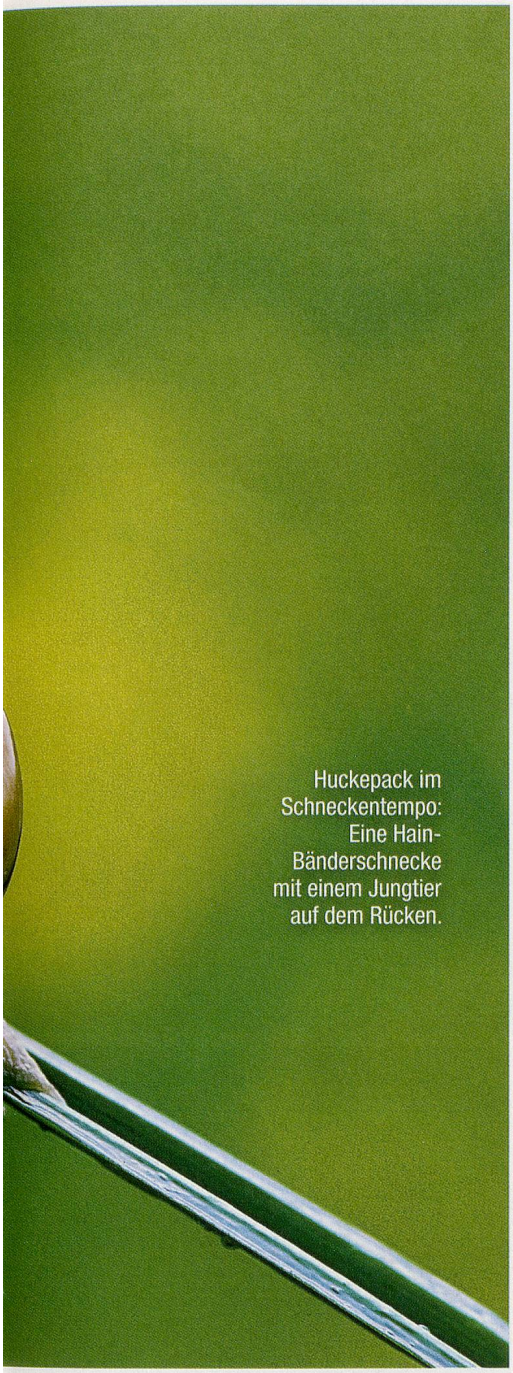
Bänderschnecken zählen zu den bekanntesten Schnecken, die ein Gehäuse tragen. Sie sind sehr häufig und wissen sich anzupassen, was nicht zuletzt mit der Vielfalt ihrer Häuschenfarben zu tun hat.

Die glänzenden Gehäuse, die mehr oder weniger gestreift, ganz gelb, lilafarben oder braun erscheinen, kennt wohl jedes Kind. Bänderschnecken zählen zu den häufigsten Schnecken im Siedlungsraum und sind dort mit ihren schmucken Häuschen nicht ungern gesehen. Wie die meisten «Hüslischnägge» ernähren sie sich vor allem von totem und verrottendem Pflanzenmaterial, doch zarte Setzlinge im Garten müssen ebenfalls vor ihnen geschützt werden.

Besonders nach regnerischem Wetter, wenn es warm und feucht ist, werden Bänderschnecken aktiv. Bei feuchter Unterlage benötigen sie wesentlich weniger Schleim, um voranzukommen. Wird es dagegen trocken und heiss, so flüchten sie sich ein wenig in die Höhe, und man findet ihre Gehäuse vielleicht auf einem Blatt im schattigen Gestrüpp eines Weidenstrauchs klebend.

In einiger Höhe ab Boden finden die Tiere etwas kühlere Bedingungen vor. Dort ruhen sie während des heissen Sommertages, wobei ein dünnes, durchsichtiges Häutchen die Gehäuseöffnung umschliesst und sie so vor dem Austrocknen schützt.

Genau genommen handelt es sich bei den Bänderschnecken um zwei sehr ähnliche Arten. Die Schwarzmündige oder Hain-Bänderschnecke (Cepaea nemoralis) hat eine dunkle, manchmal fast schwarze Lippe. Diese besteht aus einem leicht nach aussen gebogenen Wulst an der Gehäusemündung, welcher sich erst beim ausgewachsenen Tier bildet. Die meist etwas kleinere Weissmündige oder Garten-Bänderschnecke (Cepaea hortensis) weist eine helle Lippe auf. Vereinzelt findet man auch Exemplare der Hain-Bänderschnecke mit heller Lippe, sodass für Laien nur die dunkellippigen Hain-Bänderschnecken sicher zu bestimmen sind. Junge Bänderschnecken der beiden



Huckepack im Schneckentempo: Eine Hain-Bänderschnecke mit einem Jungtier auf dem Rücken.

Bild: Juniors Bildarchiv/Biosphoto/Wildlife

Arten sind nicht zu unterscheiden, denn ihr wachsendes Gehäuse weist noch keinen Wulst auf. Die Wachstumszone ihres Gehäuses ist dabei sehr weich und sollte möglichst nicht gedrückt werden.

Wie kommt es, dass sich die beiden Bänderschnecken bezüglich ihrer Gehäuse so variantenreich zeigen? Die Frage nach den Ursachen ihrer Vielgestaltigkeit treibt die Wissenschaft schon seit Längerem um. Geklärt ist, dass gut getarnte Farbvarianten dort im Vorteil sind, wo die Singdrossel, ihr bedeutender Fressfeind, häufig vorkommt. In den Wäldern werden also mehr rote bis braune Bänderschnecken gefunden, die auf dem dunklen Waldboden wenig auffallen. Auf dem offenen Wiesland hingegen sind Bänderschnecken häufiger gelb oder gestreift.

Zudem zeigte sich, dass die gelbe, ungestreifte Farbvariante gegen Norden hin seltener wird. Diese helle Farbvariante nimmt besonders wenig Wärmestrahlung auf, wenn sie der Sonne ausgesetzt ist – ein Überlebensvorteil bei warmem Klima. Da liegt es auf der Hand anzunehmen, dass diese Farbvariante auch durch den Klimawandel begünstigt werden könnte.

Überraschende Verwandtschaft

Um einen möglichen Einfluss der Klimaerwärmung zu ergründen, haben Biologen 2009 eine europaweite Schneckenstudie initiiert, die auf den Beobachtungen interessierter Naturfreunde beruht. Die Studie zeigte im Vergleich mit historischen Daten, dass die gelbe Farbvariante im Lauf der Zeit in offenen Dünenlandschaften tatsächlich häufiger wurde. In anderen Lebensräumen zeigte sich keine deutliche Zunahme, da diese Weichtiere dort vermutlich leichter in schattige Unterschlüpfe ausweichen können. Genaueres könnte eine spätere Wiederholung der Erhebung zeigen, hoffen die Autoren.

Hain-Bänderschnecken sind in Europa weit verbreitet. Im Norden erreichen sie unter anderem die Britischen Inseln und Irland, wobei die Schneckenpopulation auf Irland Forschern vor einiger Zeit ein Rätsel aufgab. Zum einen zeigte diese Population Ähnlichkeiten mit Exemplaren aus einem Gebiet der östlichen Pyrenäen, das fernab jeder Meeresküste im Inland gelegen ist. Auffallend viele Schnecken beider Standorte wiesen eine helle Lippe am Gehäuserand auf, wie es sonst bei dieser Art selten ist. Eine Genanalyse zeigte, dass das Erbgut der meisten irischen Schnecken ebenfalls deutlich mit demjenigen der Bänderschnecken in den Pyrenäen übereinstimmt. Somit erscheint klar, dass diese beiden Schneckenpopulationen nahe miteinander verwandt sind, während im umliegenden Europa andere Erblinien von Hain-Bänderschnecken leben.

Handelt es sich um Reliktvorkommen, die anderswo in Europa verschwunden waren, oder waren Schnecken von den Pyrenäen irgendwie nach Irland gelangt? Die Forscher der Universität Nottingham halten es für wahrscheinlich, dass die Schnecken vor ungefähr 8000 Jahren von Menschen auf die irische Insel mitgebracht worden waren.

Die ältesten Fossilfunde von Hain-Bänderschnecken auf Irland stammen aus dieser Zeit, und der Fluss Garonne, der von den katalanischen Pyrenäen bis zum Atlantik führt, war eine wichtige Wanderroute für die frühen Siedler Europas. Es wäre denkbar, dass die Leute damals auch Schnecken als Proviant mitführten. In den Pyrenäen hatten die Steinzeitmenschen Bänderschnecken schon vor über 10 000 Jahren gegessen, wovon Funde von verbrannten Schneckenhäuschen in Höhlen zeugen.

Aus eigenem Antrieb wandern die Schnecken selten über weite Strecken umher. Vor allem Häuschenschnecken sind nicht sehr schnell unterwegs und leben ziemlich ortstreu. Sie kennen ihren Lebensraum mit seinen Nahrungsquellen und Ruheplätzen, und sie haben offenbar Orientierungsfähigkeiten, die man ihnen kaum zutrauen würde. So stellte eine britische Gartenbesitzerin fest, dass «ihre» Exemplare mit schöner Regelmässigkeit den Weg in den Garten zurückfanden, wenn sie diese auf einem nahen Stück Brachland aussetzte. Die Pensionärin Ruth Brooks hatte nach Möglichkeiten gesucht, die in ihrem Garten gefrässig auftretenden Gefleckten Weinbergschnecken schonend loszuwerden. Sie war ob des Verhaltens der Schnecken neugierig geworden und wunderte sich, ob Genaueres dazu bekannt war. In einem Mitmach-Wissenschaftsprojekt in England wurde das Phänomen dann erforscht. Es zeigte sich, dass die Schnecken dieser Art bis zu zehn Meter weit an ihren Ursprungsort zurückkehren.

Schnecken im Winter

Bei herbstlichen Tagestemperaturen um 8 Grad werden Häuschenschnecken träge und bereiten sich auf die Winterruhe vor. Zu dieser Zeit, etwa im Oktober, beginnen auch die Pflanzen ihre Grünteile abzubauen und Nährstoffe in ihre Speicherorgane zu verlagern. Bänder- und Weinbergschnecken ziehen sich an geschützte Stellen zurück und vergraben sich ein Stück weit in den Boden. Dann verschliessen sie ihr Häuschen mit einem soliden Kalkdeckel, der sie im Winter vor Kälte und Fressfeinden schützt. In den ersten warmen Frühlingswochen etwa im März oder April drücken sie diesen auf und machen sich, erheblich abgemagert, auf Nahrungssuche. **Esther Wullschleger Schättin**

Mehr Informationen

zum Forschungsprojekt zu den Farbvarianten der Hain-Bänderschnecken sind unter www.evolutionmegalab.org/de_CH/ zu finden.

Buchtipp:

Elisabeth Tova Bailey: «Das Geräusch einer Schnecke beim Essen», Nagel & Kimche, Zürich 2012, 176 Seiten, ca. CHF 23.90.